

1.) AN DER KRIEGSFRONT.

Er ist unzufrieden; weshalb? -- Seine Liebste schreibt nicht, und seine Kameraden behaupten, sie hat einen der kriegsuntauglichen Johnnies sich angeschafft dort am Platze! -- Alle Heere der Welt haben Beschwerden, täglich, dauernd, auch wenn die Mannschaften gesund sind. Und die Yankees sind gesund! (Says you!) Dennoch nörgeln sie, über das Essen, über das Wetter, über die Offiziere. Sagte da kürzlich ein langer Kerl: "Ich kann Offiziere nicht ausstehen, sie taugen nichts, nur vorne in der Front erfüllen sie ihren Zweck." -- Sie schimpfen über den kleinen Druck der V-Post (photographierte Briefe), weil ~~KLEIN~~ sie so schwer zu entziffern sind, und weil sie nicht genügend Briefe erhalten. (Ebenso wie hier!) --

Die tiefer liegende Ursache ist jedoch zweifellos die Enttäuschung über die Menschen in der Heimat. -- In keinem der am Kriege beteiligten Länder ist die Kluft über die bisher gebrachten Opfer zwischen dem Frontsoldaten und der Heimat so ungeheuer, geradezu unüberwindlich gross und klaffend, wie bei den Yanks. Der Frontsoldat ist sich bewusst, dass er gewissermassen alles aufgegeben hat, wogegen die Menschen zuhause alles haben und gar keine Opfer bringen. Den Arbeiterführer Joe Lewis würden sie am liebsten mit einer Flinte ganz vorne in die Front stecken und ihm dort die Flötentöne beibringen. -- In Kriegshospitälern in San Francisco sowohl wie in Washington hört man dieselben Bemerkungen über die Heimatfront: "Ein paar Bomben hier und dorten würden den Leuten hier in der Heimat gut tun!" -- "In Australien, wo die Rationierung bedeutend schärfer ist, hört man keine Klagen!" (Stimmt nicht!) -- "In England", sagt ein anderer, "weiss die Bevölkerung, dass dies ein Total-Krieg ist, dort arbeiten ALLE Frauen, und hier?!" -- Ein Oberstleutnant sagt "Mir sind die Zivilisten Englands lieber als unsere, sie verstehen voll und ganz, um was es sich heute handelt."

Dank des vorzüglichen Nachrichtendienstes in der Armee und an den Fronten sind die Soldaten über alles, was in der Heimat vor sich geht, voll informiert; Streiks und Arbeiterrevolten rufen tiefe Entrüstung hervor, ebenso wie die gemeldeten hohen Löhne und die ebenso hohen Preise für alles, was noch zu haben ist. -- Klagen über kleine Rationen finden allgemein kein Gehör, aber sowie die eigene Familie betroffen wird, sofort nörgelt er los. --

Dauernd steht der Soldat unter Druck, ist daher überempfindlich und reagiert auf alles

in übertrieben heftiger Weise. (Genau wie hier!) Sagte da einer: "Bekommt man einen Brief voller Klagen von Haus, möchte man am liebsten überhaupt gar nicht mehr schreiben!" --

Und dann die leidigen Verhältnisse der Verheirateten betreffend ihre Frauen. Viele sind überzeugt, dass der Krieg nicht nur ihre Körper zerschlägt, dass auch durch die lange Trennung die Familienbände sich lockern und in vielen, ja so vielen Fällen völlig zerreißen! Viele von ihnen sind der Ansicht, dass 8- bis 10-jährige Ehen die Krise wohl überstehen könnten, aber dass die kurzen (Kriegs-)Ehen untergehen. Ein kürzlich Zurückgekehrter sagte aus, dass in der Front die Ansicht besteht, dass wohl 50% der Ehen nach Rückkehr der Väter in die Brüche gehen! --

Über die Friedensprobleme machen besonders die Jüngeren sich eigentlich wenig Gedanken; sie sind wohl mehr auf den morgigen Tag eingestellt und durchdrungen von dieser Idee: Lasst uns erst diesen Schlammassel überwinden; was dann, nach dem Krieg, in der Heimat aufkommt, wissen wir heute nicht; möglich, dass ~~es~~ dann ein anderer Krieg dort sich entfaltet! --

Charlie ist 19 Jahre alt und auf der "Fliegenden Festung" Kanonier des Schwanzgeschützes im hintersten Ende des Flugzeuges; er sieht deshalb mehr von der Tätigkeit und Abwehr der deutschen Luftwaffe im Kampfe gegen die "Festungen" beim Bomben Deutschlands; er macht seine elfte Reise, hat mit seinem Geschütz selbst zwei feindliche Flieger herunter gebracht, zweimal musste auch er seine Burg verlassen und die Bekanntschaft mit der Nordsee machen, die er nie und nimmer vergessen kann, binahe wäre auch er draufgegangen. Viel klarer und intensiver als irgend ein anderer seiner Kameraden kann er die Wirkung der deutschen Angriffe auf seine Armada beobachten, da er ja nach hinten schaut. Er sieht hier eine rauchende "Festung", die tapfer versucht, in die Fahrt-Ordnung sich wieder einzurichten; plötzlich wird sie von zwei F.W. angegriffen und brennt lichterloh, um dann erst langsam, dann immer schneller nach hinten abzusacken; in der Ferne sieht er plötzlich eine hoch auffliegende Explosion, und die "Festung" funktioniert nicht mehr. Eine andere braust lichterloh brennend dicht unter ihm nach hinten, um dann in weiten Kreisen schwingend ebenfalls der terra firma zuzustreben, begleitet von einer Anzahl weissköpfiger Fallschirme, vermischt mit einigen gelblichen der Mannschaften deutscher